

Wenn junge Eltern schon älter sind

Familie Das Thema polarisiert: Was ist von spätem Kindersegen auch dank Reproduktionsmedizin zu halten? Von Astrid Mayer

Die Schlagworte heißen: Social Freezing, späte Mutterschaft als Akt der Emanzipation, wenn's sein muss mit Hilfe der Reproduktionsmedizin, Mutterschaft mit über sechzig Jahren. Und sie erwecken den Eindruck, dass der Sieg über die biologische Uhr errungen zu sein scheint. Von den einen wird er gefeiert, von den anderen verdammt als widernatürlich, weil er die traditionelle Familienform zerstellt. Die Fronten schienen bisher klar: hier die Feministinnen, dort konservative (männliche) Politiker. Bloß diejenigen, die angeblich das Wichtigste waren in dem Gemenge, wurden nie gefragt: die Kinder späterer Eltern. Das ändert sich gerade.

Wie ist es eigentlich, die Kinder von Erwachsenen zu sein, die im Alter noch ein Kind bekommen, selbst wenn die Medizin nach geholfen hat? Wie fühlt sich ein Kind, dessen Eltern so alt sind wie der Großvater der anderen Jungen und Mädchen? Zwei Autoren haben sich nun auf dieses Terrain gewagt und lassen späte Kinder zu Wort kommen: Eva-Maria Bachinger und Eric Breitinger. Ihre Bücher wollen das Thema nicht ideologisch verhandeln, sondern den Blick auf ganz praktische Aspekte später Elternschaft lenken. Allerdings ist ihr Beitrag zu der Debatte ernüchternd: Die Euphorie des „anything goes“, das in den vergangenen Jahren gern gepriesen wurde, kommt etwas weniger wieder.

So appelliert Eva-Maria Bachinger in ihrem Buch „Kind auf Bestellung“ eindringlich, Grenzen zu setzen und Kinder, die – wie immer mehr späte Kinder – mit Hilfe von Reproduktionstechniken entstanden, besser zu schützen. Eric Breitinger meldet dagegen Zweifel an, was die uneingeschränkt positive Einschätzung auch von Psychologen angeht, wenn es um das Aufwachsen der Kinder alter Eltern geht. Beide Autoren kritisieren, dass der Blick auf dieses Thema hauptsächlich durch die Interessen der Erwachsenen geprägt sei und man nach wie vor wenig Belastbares über die Situation der Kinder wisse.

Breitinger, selbst ein spätes Kind alter Eltern, hat für sein Buch „Späte Kinder“ mit 25 erwachsenen Spätgeborenen gesprochen und 17 von ihnen porträtiert. „In all meinen Gesprächen stellte sich heraus“, berichtet Breitinger, „dass die Tatsache, dass die Eltern nicht mehr jung waren, sehr wohl Einfluss auf die Kindheit und das spätere Leben hat.“ Die späte Geburt prägt. Bei Weitem nicht alle Befragten waren mit ihren alten Eltern glücklich, und auch die, die es waren, berichten nicht nur Positives.

Breitinger hat einige objektive Nachteile später Elternschaft herausgearbeitet: Späte Kinder wachsen oft ohne Anbindung an die Großfamilie auf. Die Großeltern sind nicht mehr da oder nicht verfügbar, da sie schon zu alt sind. Ein weiteres Problem sieht er in der Doppelbelastung: „Mehrere meiner Gesprächspartner befanden sich in der anstrengenden Situation, kleine Kin-

„Einige sind in der anstrengenden Situation mit Kleinkindern und pflegebedürftigen Eltern.“

Eric Breitinger über späte Eltern



Schau mal, Papi! Allerdings könnte der Vater in diesem Foto auch der Großvater sein.

Foto: Mauritus

WIE ES DIE KINDER SEHEN

„Ich habe leider die Zeit verpasst, in der mein Vater noch zelten gegangen ist.“

„Ich gaukelte der Umwelt immer ein Alter vor, das ich nicht hatte. Innerlich war ich viel jünger. Meine Eltern wollten mich ja möglichst schnell groß kriegen.“

„Ich habe keinen Vater erlebt, sondern einen Großvater.“

„Ich war der König in meinem Reich. Andere Kinder hätten das nur gefährdet.“

„Andere Väter waren jünger als meiner, aber älter im Kopf. Meine Eltern waren immer am angenehmsten.“

„Mein Vater muss um nichts mehr kämpfen. Er bringt Ruhe rein. Er weiß, wie es geht.“

„Mein Vater nimmt viele Sachen cooler, z. B. wenn ich eine Fünf in Mathe heimbringe.“

Zitiert aus: Eric Breitinger „Späte Kinder“

gie bringt auch aus medizinischer Sicht Probleme mit sich, beispielsweise eine erhöhte Rate angeborener Fehlbildungen. Noch gibt es keine entsprechenden breitflächigen Untersuchungen, nur Indizien wie beispielsweise das vermehrte Auftreten verdicker Herzschlagadern bei Kindern, die künstlich gezeugt wurden, wie der Schweizer Kardiologe Urs Scheerer meint. Er sieht dringenden Forschungsbedarf, aber es gebe bislang keine Untersuchungen von unabhängigen Stellen, kritisiert Bachinger in seinem Buch.

Auch wenn die Autoren nicht ideologisieren wollen, ist ihre Position klar und lassen ihre Überlegungen letztlich nur den Schluss zu, dass nicht alles sinnvoll ist, was machbar wäre. Sie werfen entsprechend die Frage auf, ob es als emanzipatorische Errungenschaft zu werten ist, wenn Paare auch jenseits der vierzig ein Kind bekommen können – oder ob es nicht ein Beleg dafür ist, dass sich noch immer Karriere und Familie für Frauen wie Männer schwer vereinbaren lassen.

Breitinger wie Bachinger plädieren für eine Familienpolitik, die Eltern mehr Zeit schenkt, einen besseren Schutz der Kinderrechte, was das Recht auf die Herkunft angeht. Aber Breitinger sagt auch: „Angenend die Eltern müssen mit den Rahmenbedingungen leben, die es jetzt gibt, und ihre Strategie entwickeln.“ Sie müssten die „Rushhour“ des Lebens entzerrern, die zehn Jahre zwischen 28 und 38, in denen alles gelingen muss: Karriere und stabile Partnerschaft aufzubauen, das Eigenkapital für Eigenheim ansparen und Kinder bekommen. Die Tatsache, dass immer mehr Paare die Familiengründung verschieben, zeigt wohl auch, dass das alles zusammen kaum noch zu schaffen ist.



Ziehung: Wink

Auch das noch!

Einlegesohlen für Kleine – Unsichtbar wachsen

Lügen haben kurze Beine, haben uns die Erziehungsberechtigten immer gepredigt. Das war als moralische Richtlinie zwar etwas verklusuriert formuliert, aber die Botschaft kam an, und im weitesten Sinne haben wir uns auch daran gehalten. Nun sind wir in der Lage, dieses Allerweltsgesetz, das im Übrigen der Empirie nicht standhält, auf den Kopf zu stellen: Lügen haben lange Beine, müsste es heißen, wenn man sich das in die Schuhe steckt, was man beim Schweizer Label Get Long Legs ordern kann: einen Innenkeil für den Schuh, der einen unsichtbar zwischen zwei und vier Zentimeter wachsen lässt.

Für überzeugte Flach-Treter, die zu Höherem streben, ohne das zugeben zu wollen, eine feine Sache: Mit Hilfe der stufenweise verstellbaren Kautschuk-Kunststoffteile können sie über sich hinauswachsen, ganz ohne hexenbrecherische Absätze. Mit den Teilen aus der Schweiz, die für 29,90 Franken zu haben sind, kann man also auch in Turnschuhen groß rauskommen.

Für kleine Männer, die wahre Größe in Zentimetern messen, ist das womöglich ein erstrebenswertes Konsumgut. Wobei es ja eigentlich genügend prominente Beispiele gibt, die belegen können, dass Erfolg nicht von der Körpergröße abhängt: Der „Herr der Ringe“-Star Elijah Wood misst 168 Zentimeter, die Popsängerin Kylie Minogue bringt es auf 153 Zentimeter. Ganz so innovativ, wie die Schweizer immer tun – „Wer hat's erfunden?“ – ist der Innen-Absatz aber nicht. Die Einlage ist ja schon ein alter Schuh.

Ulla Hanselmann

Berlin aus Lego-Steinen – Für Weltbürgerkids

Unsereiner hat früher Häuser gebaut, schicke Bungalows mit Swimmingpool und Garten. Wer gut bestückt war, konnte sogar die Zimmer beleuchten mit Lego-Steinen mit integrierten Lämpchen und Kabeln, die aber eigentlich nie funktionierten. So konstruierte sich die Generation Bausparvertrag schon im Kindesalter ihren Traum vom Glück im beschaulichen Einfamilienhäuschen mit Sonnentagen bei Kaffee und Kuchen auf der eigenen Terrasse.

Heute ist der moderne, globale Mensch mobil. Er ergötzt sich an kollektiven Großveranstaltungen und fährt bei jeder Gelegenheit in den Trubel der Hauptstadt. Und damit die Kinder dieser Weltbürger nicht auf die Idee kommen, von Bausparverträgen und Eigenheimen zu träumen, hat Lego jetzt eine neue Box im Angebot, die auch gleich eine Schule in Sachen Hauptstadtarchitektur ist: Neben der Skyline von New York und Venedig gibt es jetzt auch eine Berlin-Edition. Statt selbst Bauten zu konstruieren, können tüchtige Kinder Brandenburger Tor, Reichstag, Siegessäule und Fernsehturm nachbauen – aber bitte schön ordentlich nach Anleitung.

Adrienne Braun

Siegeszug der Datenbrille – Für Nerds @ home

Selbstfahrende Autos, intelligente Handarmbanduhren, der mündende Kühlschrank – das „Internet der Dinge“ digitalisiert uns jeden Tag ein Stück mehr. Aber der größte technologische Fortschritt werden die Datenbrillen sein. Nein, nicht diese klobigen, schwarzen Gartenhäuser, die auf IT-Messen ein paar arme Studenten zur Probe tragen müssen. Schon bald werden Google, Apple und Co. uns in die ganz stinknormale Fielmann-Brille Daten liefern.

Wir stellen uns das mal vor – der durchschnittlich kochbegabte Nerd steht in der Küche. Da man sich als Mann ohnehin schwert, die verschiedenen Gemüsesorten namentlich zu benennen (ich weiß, furchtbares Klischee) – die Datenbrille liefert den passenden Wikipedia-Eintrag zu Postelein-Salat oder Papaya. Statt der immanen Frage „Schaatz, welche Zutaten brauche ich dazu und wie lange muss das kochen?“ wird schnell auf chefkoch.de geogogelt, auf dem rechten Brillenglas ragen die Textkolumnen vorbei.

Die Kater miauen beim Kochen? Kein Problem, die Datenbrille spuckt aus dem Katzenforum Tipps zum Kraulen in Ideallösungen. Der Hauptgang ist fertig, doch dann – oh Schreck. Das Tiramisu ist verdorben! Die Eier süßig, alles ist vermauscht. Ein Augenzwinkern genügt – die Plattform liefert die sorgt für Ersatz. Aber wie schmeckt das alles? Keine App verfügbar zum Testen. Da muss ganz Old School off-line der Finger herhalten. Rafael Binkowski

Ab heute nur noch Schonkost

Prost Mahlzeit



Diät Manchmal kommt nur noch das auf den Tisch, was der Arzt einem verordnet hat. Von Matthias Hohnecker



Püree ist gut für den Magen – freilich nur, wenn auch nichts Blähendes untergerührt wurde.

Foto: Mauritus

S tändig wird in dieser Kolumne über Essen und Trinken geschrieben. Nur, weil sie Prost-Mahlzeit heißt. Ein Unding, das! Was ist denn mit denjenigen Menschen, die entweder gar nicht essen und trinken dürfen oder nicht das, was sie wollen. Weil sie zum Beispiel keine Zeit haben, keine Lust oder, wie ich, unter einer akuten Divertikulitis leiden. Jeder Mensch hat diese sogenannten Divertikel, also sackförmige Ausstülpungen in der Darmwand. Mancher mehr, manche weniger. Eigentlich kein Problem. Bei einigen Menschen entzünden sich die Divertikel aber. Dann: großes Problem. Fieber, stechender Schmerz im linken Unterbauch, wenn man nicht aufpasst: Gefahr von Darmdurchbruch.

Der Arzt benutzt dann Worte, die nicht im Entferntesten nach etwas klingen wie „Schottischer Gewürzsalz, karamellisiert mit Wasabi-Eis, Ponzu-Kraut, grünes Curry-Süppchen“, wie auf der Speisekarte von Bernd Bacofer in Waiblingen; oder nach „Schwarzer Seehecht, Blumenkohlstrukturen, Blaumohn, Zimt, schwarze Nüsse“, wie bei Benjamin Maerz im Bietigheimer Restaurant Rose; und schon gar nicht nach „Milchkalbsbries und Jakobsmuschel mit Zimt und Lorbeer, Schalotten und Korinthen. Dazu Kartoffel-Speckrosti“, so wie bei Joannis Malathounis in Kernen-Stetten.

Der Arzt sagt dann vielmehr Sachen wie „Ciproflocacin und Metrodinazol, jeweils morgens und abends eine Tablette“ (wo man extra nur noch Fleisch von Biometzern isst, um den Antibiotika zu entgehen) – und der Arzt sagt ein Wort, das für uns Germ-und-gut-Esser noch viel schlimmer klingt als das Wort Kutteln für alle Feinde von Innereien: Schonkost.

Digital: Alle Rechte vorbehalten – Stuttgarter Zeitung Verlagsgesellschaft, Stuttgart

Eine Dienstleistung des SZ-Archivs

sächlich Tommy Ohrner war, was der Schauspieler und Moderator irgendwann dementierte. Genau wie er dementiert, das Bubenwerbegesicht auf der Kinderschokolade gewesen zu sein, das übrigens auch nicht der „heute-show“-Moderator Oliver Welke war, der im Alter von vier Jahren seine ersten Erfahrungen im Genuss-Modellgeschäft machte, allerdings, wie er auf seiner Homepage schreibt, beschränkt auf das Marktsegment Dosenwürstchen: für Schulte Knacker.

Dosenwürstchen? Kinderschokolade? Alles keine Schonkost. Stattdessen: die unter uns Hobby-Gastroenterologen und Profi-Enddarmfreunden sogenannte niedermolekulare Formeldiät. Trinknahrung. Später dann: Püriertes, aber nichts, was auch im pürierten Aggregatzustand Blähungen verursacht (Linsen und Spätzle mit Saitenwürstle püriert geht also nicht!!!). Noch später: Zwieback, milde Suppen (also Hühnerbrühe, die Hühner nur aus Erzählungen kennt), Babybrei. Wenn's hoch kommt (aber bei Schonkost kommt nix hoch), vielleicht mal ein Schleimsüppchen.

Das Beste an der Divertikulitis: man macht Bekanntschaft mit zumeist älteren Herrschaften, die schon jahrelang immer mal wieder unter diesen entzündeten Ausstülpungen leiden – und auf Flohsamen schwören. Genauer: auf Flohsamenschalen. Noch genauer: auf indische Bio-flohsamenschalen. „Das macht dir deinen Stuhlgang ICE-förmig“, sagte zum Beispiel meiner neuer Darm-und-Magen-Freund Helge, den ich in einer Rehaklinik kennengelernt durfte, wo wir eigentlich wegen Rückenproblemen waren. Aber das ist wieder eine andere Geschichte. Kliniken sen? Dann mal lieber Schonkost!

Digital: Alle Rechte vorbehalten – Stuttgarter Zeitung Verlagsgesellschaft, Stuttgart

Eine Dienstleistung des SZ-Archivs

STZ20160312S319563